Jochen Butt-Pośnik

Amplify participation – personalize politics – European Youth Take Over Day
Impulse für die politische Bildung aus einem multilateralen Kooperationsprojekt

Stellen Sie sich vor, an einem Tag im Jahr übernehmen Jugendliche und junge Erwachsene die Positionen erwachsener Entscheidungsträger in ganz Europa: Im Büro des Europaabgeordneten, auf dem Sessel der Oberbürgermeisterin, in der Vorstandsetage des lokalen Stromversorgers… überall Jugendliche. Eine naive Weiterentwicklung von Herbert Grönemeyers „Kinder an die Macht"? Auf jeden Fall schlägt das multilaterale Kooperationsprojekt „Partizipation junger Menschen im demokratischen Europa" der Europäischen Kommission und den Mitgliedsstaaten genau dies vor: einen europäischen „Youth Take Over Day". Dabei kann auf Erfahrungen aus England zurückgegriffen werden; dort koordiniert der von der Regierung ernannte „Children Commissioner" den jährlich stattfindenden Tag, an dem tausende Jugendliche für einen Tag in die Rollen von Stadträten, Polizeiinspektorinnen oder sogar Firmenchefs schlüpfen.[1]

Voneinander lernen: Ein multilaterales Kooperationsprojekt

Lassen sich die hier gewonnenen Erkenntnisse auf andere Länder übertragen? Oder: Wie kontextbezogen sind die Methoden und Formate, die als Partizipationsmöglichkeiten für junge Menschen „funktionieren"? Zwischen Ende 2012 und Ende 2014 befasste sich das multilaterale Kooperationsprojekt (MKP) mit diesen und ähnlichen Fragen. Gemeinsam mit den Partnern aus den Bildungsministerien in Polen und Israel, dem Ministerium für Arbeit und Soziale Absicherung Litauens und dem British Youth Council wurden drei Peer-Learning-Seminare und eine Abschlusskonferenz durchgeführt. Das Projekt wurde von JUGEND für Europa für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) koordiniert und aus Mitteln des Kinder- und Jugend-

plans (KJP) und des Programms Erasmus+ JUGEND IN AKTION gefördert. Die nationalen Delegationen bestanden aus Vertretern/-innen der Partnerministerien, nationaler Jugendringe oder vergleichbarer Jugendbeteiligungsstrukturen sowie aus Expertinnen und Experten aus politischer Bildung, Jugendforschung und anderen verwandten Feldern. Die Altersspanne reichte dabei von 15 bis 55 Jahren – eine Verschiedenheit, die bewusst so angelegt wurde, um möglichst vielfältige Perspektiven auf das Thema zusammen zu bekommen.

So nahm der 23-jährige Trustee des British Youth Council, Kenny Imafidon, über die gesamte Laufzeit des Projekts teil und bereicherte die Projektergebnisse um die Ansicht, dass sich Politik „personalisieren“[2] müsse, um junge Menschen zu erreichen und um ihnen zu verdeutlichen: „if they don’t do politics, then politics will do them!“ Dazu schlug

er vor, dass sich Politiker/-innen die Mühe machen müssen, die Brücke zwischen ihren, die ganze Gesellschaft betreffenden Entscheidungen und den je verschiedenen Lebensrealitäten der (jungen) Menschen durch gezielte und aufsuchende Kommunikation zu schlagen. Aber Kommunikation ist nicht alles: Aus allen beteiligten Partnerländern kamen Anregungen, insbesondere die politische Bildung inner- und außerhalb der Schule zu stärken, um die „political literacy“, also grob übersetzt, die Fähigkeit politische Sachverhalte zu verstehen, zu steigern. Benedikt Widmaier, Direktor des Hauses am Maiberg, der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz, traf in diesem

Zusammenhang mit seinen Vorstellungen auf offene Ohren, die politische Bildung zu re-politisieren und zu diskutieren, ob die Akteure und Vermittler politischer Bildung nicht intensiver auf die Stärkung ihrer Zielgruppen zu politischer Aktion setzen müssten – und nicht bei der Wissensvermittlung zu verharren.

Überhaupt: die Zielgruppen. Angetreten war das MKP mit der Frage, wie die bisher wenig erreichten Zielgruppen stärker für Partizipation in all ihren Erscheinungsformen gewonnen werden können. Haben hier Länder wie Israel, Litauen oder das Vereinigte Königreich Konzepte und Methoden, die übertragbar scheinen? Im Vergleich verschiedener Ansätze und Strategien – die Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) stellte im ersten Seminar z. B. die Studie „Unsichtbares Politikprogramm" vor, mit der das Sinus-Institut Heidelberg im Auftrag der bpb die „heimlichen" Politikinteressen von benachteiligten Jugendlichen identifizierte – wurden jedoch auch die Grenzen der Übertragbarkeit deutlich. In den Augen der ausländischen Partner wurden die deutschen Konzepte als eher kulturspezifisch aufgefasst und abhängig von der Frage, wie eng oder weit man den Partizipationsbegriff fasst. Zudem unterscheiden sich die Beschreibungen der Zielgruppen, die als „politisch apathisch", „schwer erreichbar" oder „benachteiligt" beschrieben werden, dermaßen von Land zu Land, dass aus einem internationalen Peer-Learning zu diesem Thema schwerlich mehr als Inspirationen für die eigene Praxis und deren kritische Überprüfung zu ziehen ist.

Amplify participation: Fünf Empfehlungen für gelingende Jugendbeteiligung

Das Projekt endete nach zwei Jahren mit einer Reihe von Empfehlungen, die unter dem Titel „Amplify Participation" veröffentlicht wurden. Die Empfehlungen sind vor dem Hintergrund einer Analyse entstanden, die Europa in einer Krise sieht, die nicht nur auf Staatsschulden und hoher (Jugend)Arbeitslosigkeit beruht: Vielmehr kratzen die sozialen Proteste gegen Austeritätsprogramme, die Zuwächse europaskeptischer und fremdenfeindlicher Parteien sowie eine allgemein wahrnehmbare Unzufriedenheit mit dem „europäischen Projekt" als Ganzes an den Werten und der Funktionsweise der demokratischen Gesellschaften Europas. Jugendbeteiligung wird in den Empfehlungen daher auch als konstitutives Moment einer zukunftsfähigen Politikgestaltung angesehen – und nicht als ein großzügiges jugendpolitisches „nice-to-have".

In fünf Kernbereichen rufen die Empfehlungen europäische Institutionen, nationale, regionale und lokale Regierungen und Verwaltungen

sowie die Zivilgesellschaft dazu auf, u. a. folgende Weiterentwicklungen zu unterstützen:

> **Beteiligung junger Menschen verstehen – Partizipation findet an vielfältigen Orten und in vielfältigen Formen statt!** Das Papier ruft dazu auf, die Vielfalt der Ausdrucksformen von Jugendbeteiligung im sozialen und politischen Leben anzuerkennen und vor allem solche Beispiele breiter bekannt zu machen und anzuwenden, die tatsächliche Machtteilung, budgetäre und inhaltliche Einflussnahme für Jugendliche vorsehen wie z. B. Young Mayors (UK) oder Schülerhaushalte (IT, PT, FR, DE, …). Auf rechtlicher Ebene wird der „Youth Check" nach österreichischem Vorbild unterstützt.

> **Demokratielernen ist der Schlüssel zu nachhaltiger Beteiligung.** Die durchgängige Förderung eines „lebenslangen Demokratielernens" in allen Bereichen der formalen, non-formalen und informellen Bildung, d.h. frühzeitige Erfahrungen mit Aushandlungsprozessen, die auch zu einer erfolgreichen Einflussnahme auf ihre Umwelt führen können, sollten Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Demokratie mehr zu praktizieren als theoretisch zu erlernen. Dabei kommt einer stärker politisch ausgerichteten außerschulischen Bildungsarbeit eine Schlüsselrolle zu – aber auch die Offenheit von Bildungsinstitutionen, Einflussnahme junger Menschen zuzulassen.

> **Es braucht eine ganze Gesellschaft um Demokraten zu erziehen!** Als Teil einer zeitgemäßen „Good Governance" im 21. Jahrhundert benötigt Partizipation einen Haltungswechsel bei Politikern und

Verwaltung: Beteiligung muss ausdrücklich gewollt und ermöglicht werden, zugleich müssen aber auch die Grenzen von Beteiligung klar kommuniziert werden. Es braucht eine Kultur von Feedback-Schleifen, die Transparenz herstellt. Dazu kommen Unterstützung und Anstrengungen, um benachteiligte Jugendliche zu erreichen und einzubeziehen; eine ressortübergreifende, ganzheitliche „360°-Jugendpolitik“ wäre dafür eine notwendige Voraussetzung.

> **Es gibt schon viele gute Projekte und Ansätze – es kommt darauf an, sie umzusetzen!** Mit Peer-Learning und der Sichtbarmachung der vielen guten Praxisprojekte, die es europaweit in dem Feld gibt, wollen die Empfehlungen die europäischen Institutionen und nationalen Regierungen anregen, mehr Jugendbeteiligung umzusetzen – denn an Erfahrungen mit Methoden und Projekten fehlt es in der Regel nicht, eher am politischen Willen… In diesem Kontext wurde angeregt, einen europaweiten „Youth Take Over Day" einzuführen, an dem Parlamente, Ministerien, NGOs etc. für Jugendliche geöffnet werden, um politischen Entscheidungsträgern/-innen über die Schultern zu gucken und die Institutionen für jugendliche Einflüsse zu öffnen (siehe unten).

> **Ein paar Dinge sollten wir noch wissen – für ein besseres theoretisches Verständnis von Jugendpartizipation:** Die neuen und eher nicht traditionellen Formen der Beteiligung (z. B. in Subkulturen, online oder auf den Straßen) benötigen Forschung und wissenschaftliche Aufarbeitung, um den analytischen Blick zu weiten. So können Fragen nach Beteiligungshindernissen, antidemokratischen Beteiligungsformen wie Pegida und Anti-Flüchtlingsprotesten etc., aber auch den Verbindungen zwischen Online- und Offline-Aktivismus auf den Grund gegangen werden.

Um die Empfehlungen kurz und knapp zu erläutern, wurde ein Film im Graphic-Recording-Stil[3] produziert. Die vollständigen Empfehlungen als Download sind verfügbar,[4] eine deutsche Übersetzung ist ebenfalls erschienen.

Jugend übernimmt! Für einen Tag und über den einzelnen Tag hinaus

Wie kann es nach dem Projekt weiter gehen? Meike de Roest, eine 19-jährige Niederländerin und Teilnehmerin der Abschlusskonferenz sieht dabei den „European Youth Take Over Day" als wichtigen Anhaltspunkt, um Partizipation auf der europäischen Agenda aufzuwerten: „Wir müssen vor allem schauen, wie so ein Projekt nachhaltig gestaltet werden kann. Es geht nicht nur um den einen Tag. Es geht darum, wie sich Jugendliche und Entscheidungsträger so austauschen, dass beide Seiten auch davon profitieren – über den einzelnen Tag hinaus".

Gemeinsam mit 15 anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus sechs Ländern entwickelte die Jugendberaterin der „Youth Company" in einem Idea Lab auf Einladung von JUGEND für Europa die Idee weiter. Vor allem die Frage, wie ein solches Format zugangsoffen gestaltet werden kann, trieb sie um: „Die Schwelle für einen Jugendlichen, an

einer solchen Veranstaltung teilzunehmen, ist nicht zu hoch. Das ist gut so. Man geht als Jugendlicher keine längere Verpflichtung ein, kann aber einen sehr dynamischen Tag erleben. Im Idealfall ist man dann so angefixt, dass man noch viel mehr ausprobieren möchte. Und falls nicht, dann bleibt es eben bei der eintägigen Erfahrung. Die kann einem dann aber niemand mehr nehmen."[5] Gemeinsam mit sieben anderen Teilenehmerinnen und Teilnehmern des Idea Labs verfolgt Meike die Idee weiter, eventuell soll ein Projekt im Rahmen von Erasmus+ JUGEND IN AKTION hier noch mal Schub geben, um die vielen offenen Fragen in der Umsetzung in einer europäischen Zusammenarbeit zu klären. Ob und wann sich weitere politische Entscheidungsträger wie etwa die Europäische Kommission der Idee annehmen, ist noch nicht abzusehen – vielleicht ist jetzt erst mal die Zivilgesellschaft am Zuge.

Anmerkungen

> *Jochen Butt-Pośnik arbeitet bei der Service- und Transferstelle EU-Jugendstrategie bei JUGEND für Europa.*

[1] *Vgl. http://www.childrenscommissioner.gov.uk/learn-more/takeover-challenge, Zugriff: 25.08.2015.*

[2] *Siehe dazu den Kenny Report 3 „Personalised politics". Online verfügbar: http://www.kennyreport3.com/pdf/KennyReport-3.pdf, Zugriff: 25.08.2015.*

[3] *Amplify Participation auf Youtube (auf Englisch): http://youtu.be/CUHpGEEEHSM, Zugriff: 25.08.2015.*

[4] *Empfehlungen auf Englisch: https://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/4-20-3626/Amplify-Participation-Recommendations.pdf, Zugriff: 25.08.2015.*

[5] *Lesen Sie das ganze Interview mit Meike de Roest auf https://www.jugendfuereuropa.de/news/10171, Zugriff: 25.08.2015.*